



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Das Kloster Himmellau.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Von den sculptirten Theilen des Baues dürften die an den Seiten der Kirchhofstrepfen, im Norden der Marienkirche eingemauerten, mit hochgothischem Blattwerk geschmückten vier Schlusssteine der einzige Rest sein. Auch von dem dem Rath übergebenen Geräth und Kirchenschmuck ist nichts aufbewahrt worden. Dagegen möchte eine der Glocken des Rathhauses (siehe dieses) aus dem 14. Jahrhundert dem Dachreiter, eine andere dem Uhrwerk entstammen. Es war also weder eine neue Renterei, noch eine neue Schule oder ein Pfarrhaus aus dem alten Material und an der alten Stelle zu stand gekommen, und die Erweiterung und Regulirung der Poststrasse wurde schon nach wenigen Jahren durch die Anlage der „neuen Strasse“ am Fuss des Berges gänzlich überflüssig, sodass das werthvolle Denkmal ganz nutzlos bureaukratischem Unverstand geopfert war.

## Das Kloster Himmelau.

Während die Bauten des kleinen Nonnenklosters Himmelau schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts spurlos verschwunden sind, haben sich urkundliche Nachrichten über dasselbe in einer Vollständigkeit erhalten, wie bei keinem anderen der Baudenkmäler der Stadt, und eine Zeichnung aus dem Jahre 1555 (Tab. 122) giebt wenigstens ein zuverlässiges Bild seiner Gesamtanlage.

Siegfried, Bischof von Chur und Vicar des Erzbischofs von Mainz, ein Glied der in Gelnhausen begüterten angesehenen und zahlreich verzweigten Patricierfamilie der von Breidenbach, errichtete im Jahre 1305 ein Testament, durch welches er seinen väterlichen Hof nebst anderen Grundstücken, Zinsen und Gefällen nach seinem Tode zu einem Jungfrauenkloster bestimmte, und seinen Bruder, den Franziskanerfrater Ernst, sowie den Guardian dieses Klosters zu Testamentsvollstreckern einsetzte. (Urkb. II, p. 55.)

Siegfried wollte das Kloster in dem erwähnten Hof eingerichtet wissen, welcher nach einer Vergleichsurkunde von 1492 „bey sammt Johann hinder den Barfussen“ gelegen war, und sich durch Lage und Grösse vollkommen zu dem Zweck eignete (Staatsarchiv Marburg, Dep. des Archivs von Gelnhausen). Dieser Hof gelangte mit den übrigen Klostergütern an die Stadt und ist als Landrathsamt dienend, noch jetzt in deren Besitz. Das Thor und andere Dispositionen lassen genugsam eine frühere wichtige Bestimmung erkennen. (cf. unten Privatbau.)

Da aber wohl der Rath der Errichtung eines neuen Klosters innerhalb der Stadt, vielleicht auch der unmittelbaren Nachbarschaft eines Mannes- und Frauenklosters nicht geneigt sein mochte, bestimmte Siegfried, dass die Testamentsvollstrecker einen anderen geeigneten Platz wählen durften. Thatsächlich musste auch das Kloster, welches schon zu Lebzeiten des Testators zu Stande kam <sup>1)</sup>, an der Stelle des ausgegangenen Weilers Obenhäusen errichtet werden, und statt ein *monasterium ordinis sancte Clare* wurde es ein solches *sanctimonialium sub regula ordinis Cisterciensium in Ubenhusen* nach dem Bestätigungsbrief des Kaisers Heinrich VII. vom Jahre 1313. Zu gleicher Zeit schenkte der Kaiser dem Kloster einen wohl auf Reichsboden entspringenden Quell, den *fons tiliae in suburbiis Geilenhusensibus . . . ut plurimum utile ac commodum ad vicarium piscium preparandum* (Urkb. II, 115 und 116), welcher auf der Ansicht von 1555 in seiner alten, auf Tab. 123 in einer den übrigen alten Brunnenhäusern der Stadt entsprechenden Form erscheint. Im Jahre 1797 wird der Quell unter den drei „am Rain, in der Wiese und in der Closterhole“ entspringenden inbegriffen sein, deren Ableitung in eisernen Röhren dem Papiermacher in der neuen Mühle vom Rath gestattet wurde (Gelnhäuser Stadtarchiv, Rathprotokoll 1796—9 bl. 44). So kam das Brunnenhaus in den Besitz der in derselben Mühle eingerichteten Gummifabrik, und dient jetzt als Benzinkeller!

<sup>1)</sup> Siegfried starb erst 1321 (Gams, Series episcop. p. 628).

Siegfried muss der Familie von Breidenbach angehört haben. Einmal tragen in derselben Jahrhunderte lang oft mehrere Personen diesen Namen gleichzeitig, während er in anderen Patricierfamilien des Ortes kaum vorkommt. Dann kommen entsprechend der Testamentsbestimmung, dass womöglich *septem puellae de genere nostro* dem Kloster angehören sollten, solche tatsächlich auch als Aebtissinnen vor, wie denn die letzte eine Dorothea v. B. war. Alle in dem Testament nur mit dem Vornamen aufgeführten Brüder finden sich mit demselben Vornamen als Breidenbachs in anderen Urkunden dieser Zeit.

Das Kloster hatte bereits im Jahre 1320 eine *ecclesia infra septa monasterii sanctimonialium in Himelauere, sub vocabulo beatorum Lucii et Florini constructa* (Urkb. II, 198) mit einem Caplan und einem Altaristen (1426, Berlin, Gelnhäuser Stadtbuch, fol. 188, für welche ausserhalb der Clausur — zwischen Kloster und neuer Mühle — ein eigener Bau bestand. (Marburg, Staatsarchiv. Dep. des Stadtarchivs Gelnhausen.) In der Kirche befanden sich ein bereits 1344 dotirter Frauenaltar (Urkb. IV, p. 883), ein Johannesaltar 1430 und ein Margarethenaltar (Marburg, Staatsarchiv, Repertorium des Klosters von 1537 und Urkunden des Klosters). Im Jahre 1386 erlitt das Kloster einen Brand, über dessen Umfang nichts näheres bekannt ist (Urkb. IV, p. 361).

Ueber die Architektur des Klosters kann aus der kleinen Abbildung nur soviel entnommen werden, dass die Kirche ähnlich wie die Capelle des Arnsburger Hofes und die heilige Kreuzkapelle eingerichtet, vielleicht von dem gleichen Steinmetz wie letztere nach dem Brand erbaut gewesen ist. Fragmente derselben haben sich nirgends auffinden lassen. Im Jahre 1561 hatte die erwähnte letzte Aebtissin und die beiden einzigen weiteren Insassen: Getta von Neubergk und Anna Riedeselin das Kloster der Pfandherrschaft (Pfalz und Hanau) gegen ein jährliches Deputat an Geld und Früchten überlassen, und diese verkaufte es im folgenden Jahre für 14000 fl. an die Stadt (Staatsarchiv Marburg, Dep. des Stadtarchivs von Gelnhausen), welche die Ländereien dem Spital überwies. Ueber die Gebäude verläutet nichts, sie müssen aber noch 1680 in gutem Stand gewesen sein, da damals die Franziskaner zu Salmünster den Versuch machten, sie zu erwerben und wieder als Kloster einzurichten. Auf Consultation des Rechtsgelehrten Dr. Glock zu Frankfurt a. M. wurden sie aber vom Rath höflich abgewiesen (Stadtarch., Rathspr. d. J.). Später wurden sie zu einer Schäferei eingerichtet und sollen um 1777 abgebrochen sein (Junghans, p. 220).

*[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]*